Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **25 (1947-1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

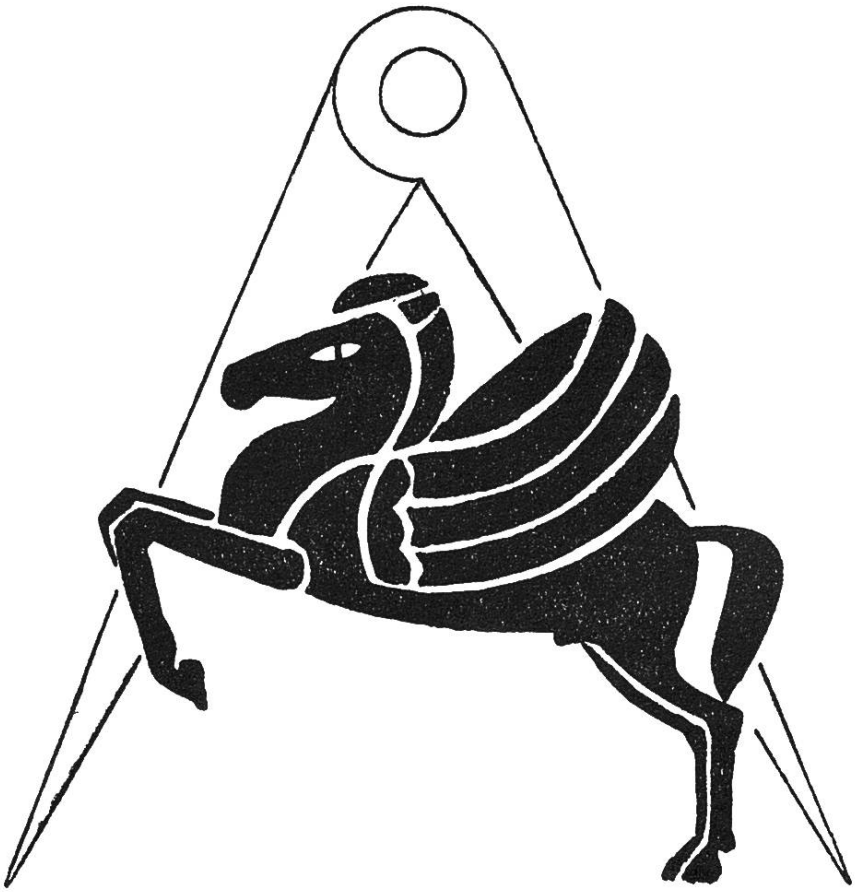
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN
DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **6**

November 1947
XXV. Jahrgang
Jährlich 8 Hefte

Blick ins Ausland.
Generalversammlung des VSS.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Zürich, Wolfbachstrasse 19.

37/20

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan

Wasserenthärtungsmittel
Phosphatsalze, Wasserglas und Silikate

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

SCHWEIZERISCHE

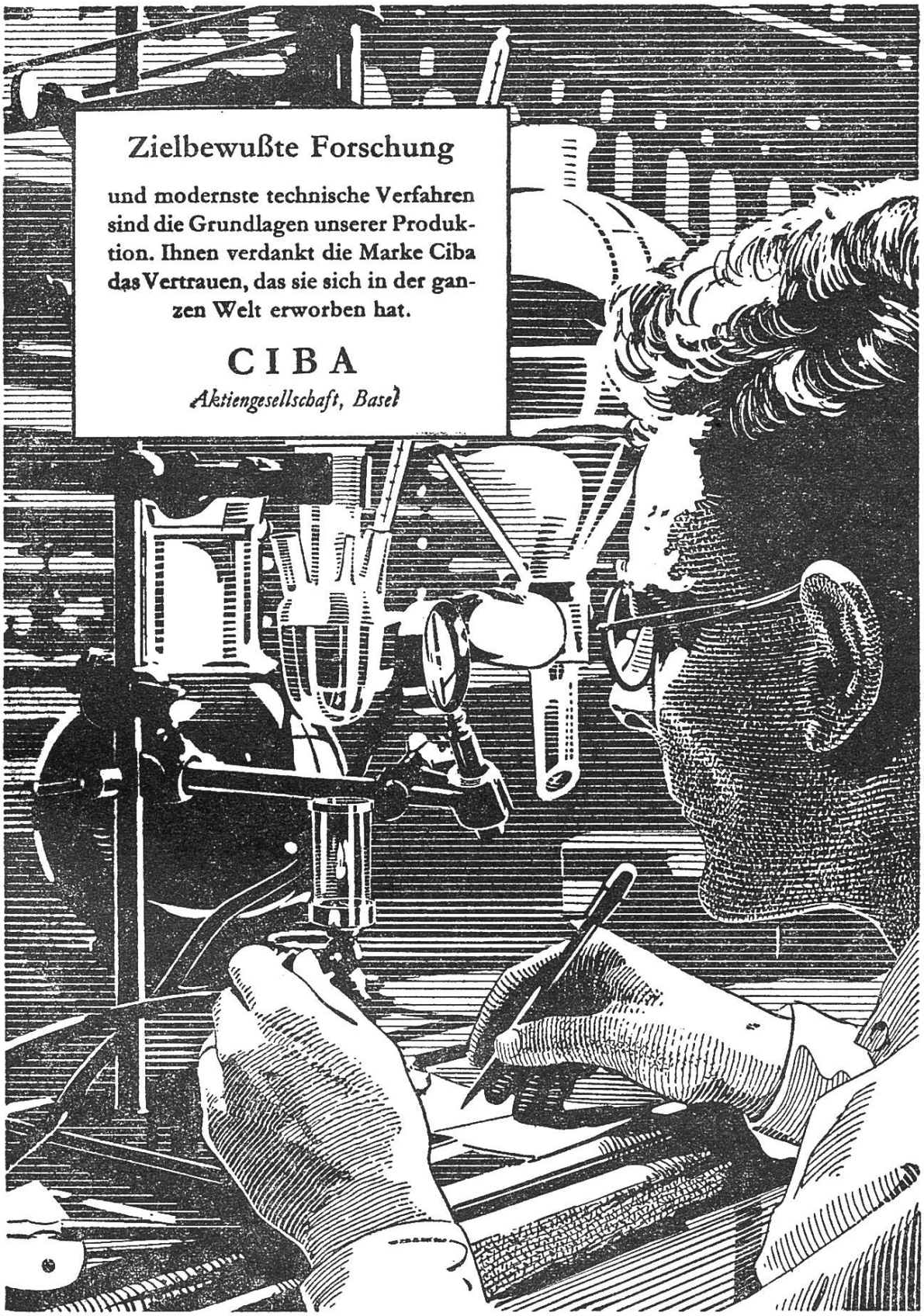
KREDITANSTALT

ZÜRICH

Basel, Bern, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug
New York: 30, Pine Street
Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen, so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute Organisation und unsere praktische Erfahrung gerne zur Verfügung

Aktienkapital und Reserven Fr. 195,000,000


Zielbewußte Forschung
und modernste technische Verfahren sind die Grundlagen unserer Produktion. Ihnen verdankt die Marke Ciba das Vertrauen, das sie sich in der ganzen Welt erworben hat.
CIBA
Aktiengesellschaft, Basel

10% **Preisermässigung allen Studenten**
Strumpfreparaturen - Socken und Wäsche stopfen
«VITOS» Strumpf-Klinik, Seilergraben 43, Zürich

Rüegg-Naegeli *Bahnhofstrasse 22*

Tanne *Nach dem Kolleg ins gutgeführte Alkoholfreie bei den Zürcher Hochschulen.*
Speisesaal im ersten Stock. Eigene Pâtisserie.

MILLIMETER- UND LOGARITHMEN-PAPIERE
(Lieferbar durch die Papeterien)
ED. AERNI-LEUCH, BERN
FABRIKATION TECHNISCHER PAPIERE

ZÜRCHER STUDENT

25. Jahrgang | November 1947 | Heft 6

Lieber Leser!

Eine Einleitung zu einer Nummer lässt gerne vermuten, dass die Herausgeber fürchten, der rote Faden sei nicht ohne Mühe selbst zu finden, so dass sie dem hinkenden Inhalt auf die Beine helfen müssen, um wenigstens ihren guten Willen darzutun, etwas Sinnvolles zustande zu bringen. Eine Auslandnummer bedarf gewiss in der heutigen Zeit keiner Rechtfertigung durch schöne Worte, ein Punkt aber liegt uns doch am Herzen. Erinnnerst du dich noch, mit welcher Begeisterung du ins erste Semester gezogen bist, wie du die Vorlesungen in dich hineingesogen und an langen Abenden auf deiner Bude gewälzt hast. Mit der Zeit dringt dann aber dem einen oder andern ein Gespenst auf die Bude, ihm die Sinnlosigkeit und Leere des Studiums einflüsternd. Der Impuls des frischen Erlebens, das lebendige Interesse klingt ab. Da tritt dann die grosse Versuchung an uns, aus all dem aufgenommenen Stückwerk ein dickes Mäntelchen zurechtzuschneidern, das uns gegen Gefahr und Anfechtung nach aussen trefflich schützt. Unter dieser Hülle aber nagt der Wurm, von dem in dem Artikel aus Deutschland die Rede sein wird. Aeusserlich ein perfekter Student, fühlst du im Innern ein Ungenügen deines Studiums.

Was dir und uns allen, die wir in der Hülle schwitzen, fehlt, ist das starke Erlebnis, das die Konstruktionen zusammenbrechen lässt und uns zur Ehrlichkeit gegen uns selbst zwingt. Die Auseinandersetzung mit einem fremden Volk kann ein solches Erlebnis sein, das Fragen stellt, die nicht an dem akademischen Mäntelchen abprallen, sondern ins Lebendige dringen.

Kann es dem Zürcher Studenten schaden, wenn auch er sich einmal Artikeln widmet, die aus einem Erlebnis herausgewachsen sind?

P. Müller.

Angst vor dem Nihilismus in Deutschland

Neulich morgens traf ich einen mir bekannten jungen Arzt — er ist Familienvater, war fünf Jahre Frontsoldat. Am Abend vorher hatte er «Eurydike» von Jean Anouilh gesehen, und noch ganz hingerissen sagte er zu mir: «Das war der ergreifendste Theaterabend meines Lebens!»

Wissen Sie, zu was er sich damit bekannt hat? Kennen Sie die Tendenz dieses Stückes? In der letzten Szene findet sie am deutlichsten ihren Ausdruck: Wenn du den törichten Glauben an das Edle im Menschen endlich aufgegeben — und die vorhergehenden Bilder sorgen, dass man es habe — und Schmutz und Qual des Daseins zum Ueberdruss durchkostet hast, — was zitterst du vor Ekel? — geh!, geh doch! vor den Zug, ins Wasser — nur fort von dieser Erde! — nur fort aus dieser Welt!
Wissen Sie, wie es ist, wenn einem das als kristallene Wahrheit eiskalt an die Seele greift? Aber Sie können das wohl nicht wissen. Sie werden nicht verstehen, dass die grosse Not der deutschen Jugend ihre Angst vor dem Nihilismus ist.

Die geistige Situation, in der sich mein Bekannter befindet, kenne ich als charakteristisch für die der deutschen Jugend in den norddeutschen Grosstädten. Ich glaube nicht, dass sie wo anders in Deutschland viel günstiger ist. Auch in Frankreich scheint das übrigens nicht der Fall zu sein, sind sie doch alle Franzosen: Anouilh, Gireaudoux, Sartre — gerade die französische Existenzphilosophie zeigt nihilistische Tendenzen. Doch unterscheidet sich die geistige Situation in Deutschland in einem bedeutsamen Punkte von der in Frankreich: dort befehdet man den Nihilismus nicht nur, sondern man bekennt sich auch sehr nachdrücklich zu ihm und — so will uns scheinen — man tut dies nicht ohne eine Nuance von Sensation dabei zu empfinden. Das heisst es bleibt dieser Nihilismus als vernunftgezeugt in einem erheblichen Masse an der Oberfläche des Seelischen. In Deutschland dagegen hat man mehr — vielleicht auch auf Grund des Nationalcharakters tiefer erlebt, und hier stammt der Nihilismus daher viel mehr aus dem Gefühlsmässigen. «Eurydike» ist in Deutschland kein Gegenstand — sit venia verbo — kontemplativ-vernunftmässigen Genusses, sondern wirkt ergreifend. Bei uns ist der Nihilismus mehr als eine Weltanschauung, die im Hirn lokalisiert ist; bei uns ist er Ausdruck eines den ganzen Menschen erfassenden Gefühles. Hier bekennen

sich daher auch nur wenige, wie jener junge Arzt, offen zum Nihilismus, — die meisten, sich selbst nach einem Bekenntnis zu ihm erahnend, empfinden Angst vor ihm.

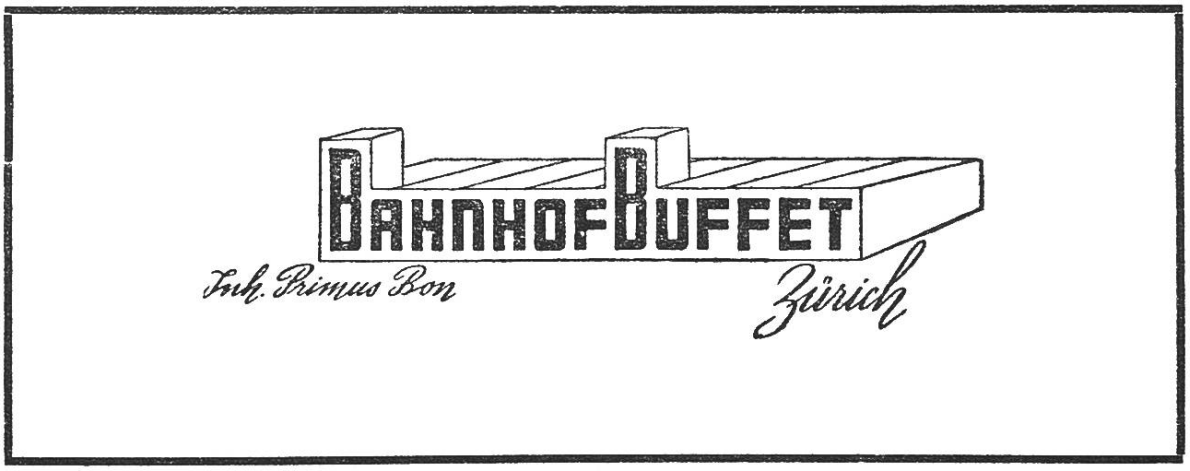
Es mag von Interesse sein, die Ursachen dieses charakteristischen und eigenartigen seelischen Faktums in Kürze aufzudecken.

In der geistigen Situation eines Menschen wirken drei Faktoren zusammen.

Zum ersten ist wie seine körperliche so auch die geistige Konstitution bedingt durch die Zusammensetzung des Rassengemisches, dem er angehört. Aber das, was uns Deutsche in dieser Beziehung, von Natur aus also, von anderen westeuropäischen Völkern, zum Beispiel dem schweizerischen oder französischen unterscheidet, ist in diesem Zusammenhange wohl kaum der Rede wert: ein paar Nationaleigentümlichkeiten, wie sie ein jedes Volk besitzt.

Zwei andere Faktoren dagegen bestimmen unsere geistige Situation wesentlich: unsere Weltanschauung und unsere Erlebnisse.

Mit der Weltanschauung verhält es sich folgendermassen: Es gibt in den Städten einige kleine, langsam grösser werdende Gruppen echten, lebendigen Christentums. Auf diese konnte die vergangene Zeit nur befruchtend wirken, und so sind sie zu Hütern edlen Menschentums in christlicher Ethik geworden. Ich habe vor einigen Monaten eine solche Gemeinschaft kennengelernt, — es war ein unvergessliches Erlebnis. Aber: diese Gruppen sind nur klein und ihre Mitglieder vorwiegend intellektuell und bürgerlicher Herkunft; die grosse Masse der Jugend, die meisten meiner Kommilitonen sind religionslos, auch wenn sie sich das nicht immer eingestehen. Denn wie bei den Griechen, so hat auch im modernen Europa



die Aufklärung einen Abfall von der Religion und ein starkes Aufblühen der Philosophie im Gefolge gehabt.

Das gilt, im Gegensatz zur Antike, in der europäischen Kultur auch für die Naturwissenschaften. Indem sie zu einer mächtigen Stütze für den Materialismus wurden, konnte dieser das abendländische Denken noch viel stärker beeinflussen, als das der alten Griechen. So sehr, dass man von der — durchaus nicht immer bewussten — «materialistischen Grundeinstellung» bei einem sehr grossen Teil aller Europäer sprechen kann. Baut sich auf ihr ein *folgerichtiges* Denken auf, so ist für Gott kein Raum und wird der Mensch zu Staub. Diese Konsequenz ist unangenehm, und deshalb täuscht man sich — dass das besonders für uns Deutsche gilt, wurde oben schon angedeutet — durch laue Religiosität, philosophische Spekulation oder politischen Fanatismus über sie hinweg — so lange, bis ein aufwühlendes Erlebnis die Täuschung zusammenbrechen lässt und zur Konsequenz zwingt. Diese aber heisst: Nihilismus.

Nur am Rande sei erwähnt, was ja nicht mehr unklar ist, dass eine wirkliche Rettung unseres geistigen Europas nur durch eine Rückkehr zu Gott bewirkt werden kann.

Vielmehr wird sich unser Augenmerk jetzt auf den dritten, den Erlebnisfaktor richten, der am meisten für uns Spezifisches enthält. Mit «Erlebnis» bezeichnet man die Erscheinungsform eines objektiven Geschehens im Bewusstsein. Es ist daher berechtigt, hier das aufzuführen, was von aussen auf die deutsche Jugend gewirkt hat und noch wirkt.
Den stärksten Einfluss hat hier der Krieg besessen.

Ahnen Sie überhaupt, was es heisst, im bildsamsten Alter einen Krieg zu erleben?

. . . eigentlich leben wir noch immer in diesem Zirkel: Trommelfeuer, Furcht, Mord, Blut, Elend. Ein grauenhafter Zirkel. Was nicht zu ihm gehört, scheint uns nicht real; Elternhaus, Liebe, relative Freiheit — wir empfinden nur Unsicherheit, wagen nicht, uns dessen zu freuen.

Diese Unsicherheit, die — das sei noch einmal betont — aus dem Kriegserlebnis stammt, also wurzelhaft seelischer Natur ist, wenn sie auch durch die politische Unsicherheit gesteigert wird, — diese Unsicherheit erscheint in schreiender Deutlichkeit in allem geistigen Leben in Deutschland. Die deutlichste ihrer vielen Erscheinungsformen ist der Zweifel, der Zweifel vor allem an ideellen Werten.

Gesteigert wird diese kritische Lage bei vielen unter uns durch die Vor-

würfe, die man gegen uns wegen der unter dem totalitären System verübten Greuel erhebt, und der aus ihnen folgenden Missachtung. Zu untersuchen, ob im Einzelfalle ein Schuldgefühl berechtigt ist, ist hier nicht der Ort.

Dagegen werden die seelischen Schwierigkeiten bei einem grossen Teile der deutschen Jugend durch die soziale Notlage bis ans Unerträgliche gesteigert; ein Punkt, der am leichtesten menschlicher Hilfe zugänglich ist.

So kämpfen wir beständig einen harten Kampf gegen den Alltag, einen Kampf, der von uns unseren ganzen körperlichen und seelischen Einsatz verlangt, und in dem uns doch unsere stärkste Wehr, unsere Hoffnung, fortwährend verloren zu gehen droht. Davor aber haben wir Angst, eine fast panische Angst, denn wen von uns die Hoffnung verlässt, den packt etwas Grauenhaftes: der Nihilismus.

Vielleicht werden Sie es uns, die wir das Glück haben, Ihr Land besuchen zu dürfen, jetzt nachempfinden, was es für uns bedeutet: — zu sehen, wie Sie uns verstehen möchten und uns helfen wollen, — zu erleben, dass Sie an Menschenrechte glauben, und wie Sie uns lieber ein klein wenig Vertrauen schenken, — und einzutauchen in diese göttliche Natur. Ich erwähnte vorhin meine Begegnung mit einem kleinen Kreis echter Christen in Hamburg . . . Sie werden jetzt vielleicht verstehen, warum das beglückend war, — und dass wir Ihnen für mehr danken als für materielle Hilfe.

Fechtner, med., Hamburg.

Auch für
Weihnachts-Geschenke

PAPETERIE
Stutz-Wirz SÖHNE
ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Ferienpraxis von Studierenden der ETH in Schweden

Die Kommilitonen der Abteilungen III und IV werden sich an die Anschläge erinnern können, welche im vergangenen Juni erschienen sind, um uns eine Ferienpraxis in einer schwedischen Industriefirma in Aussicht zu stellen. Es war dies gewissermassen ein Versuch, denn zwischen der Schweiz und Schweden hatte früher noch nie ein solcher Praktikantenaustausch stattgefunden.

Da mir einerseits alle Kameraden, mit denen ich seit der Rückkehr sprechen konnte, versichert haben, dass sie früher oder später nach Schweden zurückkehren werden, und da anderseits die Herren des Schweizerischen Schulrates gedenken, diesen Austausch weiter auszubauen, möchte ich jenen, die sich dafür interessieren, einige Erfahrungen mitteilen.

Mit dem «Nord-Express» kann die Reise anstrengend sein, aber sie lohnt sich, wenn man das Nachkriegsdeutschland noch nicht gesehen hat. Der Schweizer Pass erleichtert vieles, auch in Dänemark und in Schweden. Schwierigkeiten bietet nur die Sprache. Es war uns prophezeit worden, wir würden uns wundern, wie viele Schweden Deutsch oder Englisch sprechen; an jenem frischen Augustmorgen, als ich in Norrköping den «Nord-Express» verliess, wunderte ich mich, dass auf dem ganzen Bahnhof kein Mensch meine Fragen nach einem Coiffeur und nach «Nyborgs Yllefabrik» verstand! (Norrköping ist mit seinen siebzig- bis achtzigtausend Einwohnern Schwedens viertgrösste Stadt.)

«Zu selbstzufrieden, um etwas Fremdes zu erlernen . . .» Und als ich auf einer Glastüre «Frisör» las, und darunter «9—16», dachte ich weiter: « . . . und zu vornehm, um zu arbeiten.» Ich sehe nun, dass meine ersten Eindrücke in Schweden gar nicht unzutreffend gewesen sind; nur etwas schlecht gelaunt.

Ich sah mir inzwischen den Hafen an und suchte dann die Telephonnummer meiner Fabrik. Um 9 Uhr bekam ich zum erstenmal Antwort, aber leider eine unverständliche. Ich versuchte es auf drei Sprachen, bei der vierten wurde kurzerhand abgehängt. — Um 11 Uhr war ich im Zimmer, das mir gesucht worden war, und ein deutschsprechender Ingenieur von «Nyborgs Ylle» gab sich Mühe, mir das Elementarste über Strassenbahn und Linksverkehr, Automaten und Krebsessen, Begrüssungsformeln und Verhalten der Schwedinnen klar zu machen.

Am Nachmittag wurde mir auf einem Rundgang die Fabrik gezeigt. Schweden hat neue Fabriken und junge Ingenieure und grosszügige Chefs. Am zweiten Tag besprachen wir mein Arbeitsprogramm. «Ich schlage

Ihnen vor, etwa drei Wochen im Kontrollkontor zu arbeiten, dann eine Woche in Färberei und Wäscherei . . . Es steht Ihnen jedoch frei, dieses Programm jederzeit abzuändern, so dass Sie recht viel sehen und lernen können. Auch hier im Kontrollkontor können Sie ganz tun, was Sie am meisten interessiert. Nein, Sie brauchen wirklich nicht zu befürchten, dass zu wenig Arbeit da sei; wenn Sie nichts Interessantes zu tun haben, sind wir Ihnen für ein paar Fettbestimmungen sehr dankbar . . . Und vergessen Sie nicht: das Wichtigste an einer solchen Reise ist nicht die Arbeit, sondern das Neue, das Sie sehen und erfahren.»
Man kann sich in einer schwedischen Industriestadt sehr verloren fühlen. Es mag sein, dass es Glück war, dass die beiden Ingenieure des Kontrollkontors ein Finne und ein ehemaliger Tscheche war; ich fühlte mich bald zu Hause in Norrköping. Später hat sich mir die Möglichkeit geboten, auch ein paar echte Schweden näher kennen zu lernen.
«Die Schweden sind unfreundlich wie die Schotten», schreibt mir eine Engländerin; ich finde es nicht. eto.

Tagebuchnotiz von einer griechischen Reise

Ein Abendspaziergang nach Kanoni; durch trockenen, staubigen Olivenwald, der Schulter des Bergzuges entlang. Plötzlich, überraschend, öffnet sich die Sicht, ein Platz, ein Kaffeneion, eine Reblaube, und unten die weite Bucht, vom frischen Wind gestrichen und aufschillernd in allen Farben, grün, blau, grau, schwarz. Das weisse Inselklösterchen, gegen das Meer hinaus die «Toteninsel» Pontekonisi mit ihren schwarzen Zypressen — so unwahrscheinlich, dass ich mich fragen musste, ob ich nun noch irgend etwas anderes auf dieser Erde sehen möchte.
Heimfahrt in einem monströsen Autobus. Nach 100 Metern Panne, so dass ich zu Fuss nach Korfu zurückbummle, wobei mich auf einmal die Lust ankommt, ins Kino zu gehen.
Der Film läuft schon, ich bin zu spät, doch bin ich das leider von mir ja gewohnt. Das «Orpheus» ist ein Freiluftkino. Eine schmucke, weisse Umfriedungsmauer und bequeme Sessel. Ich sitze unter einer mehr als mannsdicken herrlichen Palme, die dauernd leise im Winde rauscht. Ueber der Leinwand steht eine jener südlichen Kiefern, dahinter der Mond, eine kleine Wolke silbern beleuchtend. Der Film, ein Rausch von Jazz und amerikanischer Sentimentalität. Leider ist der Lautsprecher so schlecht, als ob ich ihn gemacht hätte; ich glaube, man verstände dieses

Englisch selbst dann nicht, wenn man englisch verstände. So versuche ich es mit den griechischen Untertiteln, finde tatsächlich manches heraus und verfluche meine Faulheit im Griechischunterricht am Gymnasium. (Man weiss wirklich nie, wozu man seine Kenntnisse eines Tages brauchen kann.)

Pause. Ringsum eine Flut von Licht. Ein Junge versucht, amerikanische Biskuits zu verkaufen, mit der vornehmen Freundlichkeit, die dem griechischen Volke auch heute noch eigen ist. Ich hatte nicht gewusst, dass man in solcher Armut noch so liebenswürdig und gewinnend sein kann.

Wieder geht der Film. Der weisse Lichtkegel zur Leinwand hinunter, darüber der blaue Nachthimmel, Selene, die Sterne von Hellas. Auf den blendend hellen Viereck eine Revueorgie, der heisere Boogie-Woogie, getitelt in der Sprache Homers, Platons und des Sophokles — die stepende Judy Garland, hier im Lande der Phäaken, wo das weissarmige Mädchen Nausikaa, des hohen Alkinoos Tochter, den göttlichen Dulder Odysseus willkommen geheissen . . .

Ich war unermesslich vergnügt; als ich dann aber im Dunkeln durch die Ruinen der bombardierten Stadt Korfu an den Hafen hinunter zum Hotel ging, von partisanenfürchtenden Polizisten argwöhnisch gemustert und mein Znacht-Ovosport knabbernd, da machte es mir einige Mühe, meine Eindrücke zu ordnen.

U. R., phil. II.

Sind die amerikanischen Studenten anders als wir?

Diese amerikanischen Studenten schienen mir zuerst samt und sonders gleich. Inzwischen habe ich entdeckt, dass alle amerikanischen College-Studenten und -Studentinnen sich grosse Mühe geben, in die allgemeine Schablone hineinzupassen. Dieses ungeschriebene Gesetz der Einheitlichkeit ist einer der hervorragendsten Unterschiede zwischen den amerikanischen und europäischen Studenten.

Europäische Studenten finden, dass alles, von der Kleidung und Haartracht angefangen bis zu den Ansichten in Kunst, Literatur und Musik, eine persönliche Note haben muss. In den USA jedoch bedeutet es nichts Gutes, wenn man «anders» ist. Man wird dadurch komisch, seltsam, unbeliebt. Und Beliebtheit ist ja doch etwas, wonach die meisten Amerikaner sich insbrünstig sehnen. Vor allem die College-Studenten.

Das Gewicht, das in den amerikanischen Hochschulen auf Charakterbildung gelegt wird, auf Höflichkeit, auf gesellschaftliche Gewandtheit und — last, not least — auf physische Ausbildung, Wichtigkeiten, die das ganze akademische Leben beherrschen, waren etwas Neues und Schwerverständliches für mich.

Wir in Europa haben andere Dinge der höheren Bildung arg vernachlässigt zugunsten einer einzigen: der Ausbildung zum Wissenschaftler. Wir haben immer nur an die «intellektuelle Elite» gedacht, an die wenigen Glücklichen, die die Fackel an die künftigen Generationen weiterreichen dürfen. All diese Lehrer und Aerzte, Geschäftsleute und Wissenschaftler wurden nur für ihre zukünftige Karrieren ausgebildet. Die amerikanischen Hochschulen haben andere Ziele. Ausser reichhaltiger wissenschaftlicher Ausbildung und beruflichen Vorübungen bietet das College in den USA auch eine Erziehung zur geistigen Führerschaft, zum Patriotismus und zu einer gewissen landesüblichen gesellschaftlichen Haltung, die den Absolventen der Hochschulen in späteren Jahren oft sehr zugute kommt. Besonders die Wichtigkeit, die man der geistigen Verantwortung und der ehrlichen Zusammenarbeit beimisst, ist ein Teil der Erziehung zur Demokratie. Die höhere Bildung verlangt von den Studenten nicht nur gute Manieren, sondern lehrt sie auch, wie man miteinander gut auskommt, miteinander lebt, arbeitet und spielt.

Der amerikanische Student erwartet von seinem Professor nicht nur geistige Leistung, sondern auch persönliches Interesse. Der europäische Professor hält wohl Bürostunden ein, doch mutet man ihn nicht zu, seinen Studenten mehr als zwei oder drei Stunden wöchentlich zu opfern. Selbst wenn er in seinem Büro ist, hält er die Türe verschlossen und denkt nicht daran, dass man sich ihm in Angelegenheiten nähern könnte, die nicht unmittelbar mit seinem eigenen Gebiet zusammenhängen. Amerikanische Professoren huldigen der «Politik der offenen Türen». Ich habe gelernt, es ebenso zu halten. Meine Bürotür ist immer offen, wenn ich da bin, und recht häufig guckt ein Kopf herein und eine freundliche Stimme fragt: «Sind Sie sehr beschäftigt oder darf ich einen Augenblick hereinkommen?»

Es gibt die verschiedensten Gründe für einen Studenten, warum er seinen Professor sprechen will. Prüfungen und akademische Grade, zukünftige Anstellungen, die erörtert werden müssen. Semesterzeitungen und Zeugnisse, Experimente und Bücher müssen besprochen werden. Manche aber kommen herein, «einfach um ein wenig zu reden», und manche «haben Probleme» . . .

(Aus «Erlebnisse in USA» von Erna Barschak, Pan-Verlag.)

In alle Welt!

Organisation zur Durchführung von Studentenreisen in alle Welt

20. 12. 47 - 10. 1. 48 Algerien, Marokko, Sahara

Scheuchzerstrasse 35, Zürich 6 Telephon 28 34 27

STUDENTENSCHAFT DER UNI

Unser «Zürcher Student» trug und trägt seit Jahr und Tag auf seinem Kopfblatt den verpflichtenden Untertitel: «Offizielles Organ der Studentenschaft» der beiden Hochschulen. Ein kühner und etwas zu viel versprechender Untertitel, wenn man darauf gewahr werden muss, dass nirgendwo im Innern des Blattes die eigentlichen offiziellen Stellen der beiden Studentenschaften sich zum Wort melden und so den «Zürcher Student» *auch* zu ihrem Organ werden lassen. Einzig die Auslandkommission, wohl die in der Oeffentlichkeit bekannteste unter unseren ständigen Kommissionen, lässt bei Bedarf gelegentlich einen Blick in ihre Arbeiten und Programme tun, einen gewiss sehr aufschlussreichen und notwendigen Einblick, der aber den gewichtigen Untertitel unseres Blattes kaum vollauf rechtfertigen dürfte.

Nun aber will die Studentenschaft der Universität mit der Einrichtung dieser ihrer Sache gewidmeten Seiten von ihrem «offiziellen» Organ in Zukunft auch tatsächlich Gebrauch machen. Mit der Ergänzung unseres Blattes in der hier vorliegenden Weise verfolgen wir zwei Ziele:

1. unsere Kommilitonen möglichst laufend zu unterrichten über die Tätigkeit unserer studentischen Organe, des Grossen und des Kleinen Studentenrates sowie der Kommissionen;
2. unsere Kommilitonen (und nicht nur die erstsemestrigen) überhaupt mit der Existenz, Gliederung, Wirkungsweise und den Aufgaben unserer studentischen Organisation bekanntzumachen.

Wenn es verständlicherweise nur immer relativ wenige sind und sein können, die als aktive Mitarbeiter oder als Mitglieder des Grossen Studentenrates unmittelbar Anteil am Leben der studentischen Gesamtorganisation nehmen und es erfahrungsgemäss noch viel weniger sind, die aus eigenem Antrieb heraus unseren gemeinsamen Aufgaben und Arbeiten ihr Interesse entgegenbringen, so ist damit unsere erste Zielsetzung mehr als hinreichend gerechtfertigt, durch die nämlichen Tatsachen zugleich aber auch die Notwendigkeit der zweiten Aufgabe, die wir diesen Seiten überbinden wollen, begründet. Wir sind somit der Ueberzeugung, mit der ständigen Einrichtung eines kleineren offiziellen Abschnittes im «Zürcher Student» sowohl einem allgemein, wenn auch nur latent vorhandenen Bedürfnis nach vermehrter Orientierung Rechnung zu tragen, als auch im Sinne der von unserer Institution angestrebten Ziele zu wirken. Es darf nicht länger Tatsache sein, dass unsere wohlausgebaute und aktionsfähige Organisation, der von Gesetzes wegen jede immatrikulierte Studentin und jeder immatrikulierte Student angehört, ein vom Bewusstsein der Allgemeinheit ausgeschlossenes und darum vielfach zu Unfruchtbarkeit verurteiltes Sonderdasein innerhalb unseres Hochschullebens führt. *Eure* Interessen und Anliegen, Kommilitonen, sind es, deren sich die Institution der Gesamtstudentenschaft nach Massgabe ihrer Kräfte und Mittel anzunehmen bemüht, und darüber soll an dieser Stelle inskünftig regelmässig kurz berichtet werden.

Der Präsident der Studentenschaft:
Paul R. Angst, phil. I.

Bericht über die Sitzung des Grossen Studentenrates vom 30. Okt. 1947

(Siehe auch Protokoll am offiz. Anschlagbrett in der Universität und im Stockargut.)
Vorsitz: Walter Schütz, iur., Präsident.
Auf Ende Sommersemester 1947 hat Hch. Brunner, oec., das Amt eines Präsidenten der Studentenschaft an seinen Nachfolger weitergegeben, nachdem er es ein Jahr lang mit grosser Umsicht, freudiger Hingabe und beispielhaftem Geschick verwaltet hatte. Der Grosse Studentenrat nahm von seinem Bericht über das vergangene Sommersemester, der die erfolgreiche Tätigkeit des abgetretenen Präsidenten neuerdings überzeugend beweist, zustimmend Kenntnis und ergriff die Gelegenheit, um Heinrich Brunner seine vorbildliche Arbeit an der Spitze der Studentenschaft herzlich zu verdanken.
Nach Entlastung des Kleinen Studentenrates des Sommersemesters 1947 sowie der Mehrzahl der Kommissionen erklärte sich der Rat mit der beantragten Totalrevision der Allgemeinen Geschäftsordnung der Studentenschaft (AGO) einverstanden. Die durch die Notwendigkeit eines Neudruckes veranlasste Neufassung der AGO, die bemerkenswerte Aenderungen besonders in den Abschnitten über Referendum und Urabstimmung aufweist, untersteht noch der Genehmigung durch den Senatsausschuss der Universität.
Das vom Quästor der Studentenschaft aufgestellte, mit rund Fr. 12 000.— Einnahmen und Ausgaben ausgeglichene Budget für das Wintersemester 1947/48 wurde nach eingehender Beratung einstimmig gutgeweissen und dem Rektorate zur Genehmigung empfohlen. Ebenso nahm die Versammlung einen Antrag auf Ausrichtung zweier ausserordentlicher Beiträge in der Höhe von total Fr. 624.— an die stark beanspruchte Auslandskommission an.
Aus dem Zwischenbericht der Präsidenten der Studentenschaft über die Tätigkeit in den Ferien und im laufenden Semester geht unter anderem hervor, dass die Zimmervermittlungsstelle beider Hochschulen, deren Geschäfte auf unserem Sekretariat geführt werden, auf Semesterbeginn hin rund 600 Zimmer an Studenten vermittelt hat. Im Kampf gegen die hässliche Unsitte, Zeitschriften aus dem Lesesaal der Studentenschaft zu entwenden, werden die Kommilitonen zu tatkräftiger Mithilfe aufgerufen. — Die theologische Fakultät stellt das von ihr gemietete Ritterhaus in Uerikon in erfreulicher Weise der gesamten Studentenschaft für Zusammenkünfte, Veranstaltungen und Weekends zur Verfügung; nähere Auskünfte erteilt der landeskirchliche Studentenpfarrer.
Zur Vorbereitung des Uniballes 1948, der erstmals in den Räumen der Universität selbst durchgeführt werden soll, wählte der Rat eine sechsköpfige Kommission, an deren Spitze Hans Niggli, med. vet., steht.

A propos: **Grosser Studentenrat?**
Er besteht — nach dem Reglement über die Organisation unserer Studentenschaft (ROS), das der zürcherische Erziehungsrat im Jahre 1934 in Kraft treten liess — «aus den Mitgliedern aller Fakultätsausschüsse» (Fakultätsvorstände). Das sind zurzeit rund 60 Studenten und Studentinnen, die je 50 Kommilitonen ihrer Fakultät bzw. Fachgruppe vertreten. Den Aufgabenkreis des Grossen Studentenrates (GStR) umschreibt das erwähnte Reglement, welches das Grundgesetz unserer Organisation bildet, wie folgt: «Dem Grossen Studentenrat liegt die Wahrung der Interessen der Gesamtstudentenschaft sowie die Aufsicht über die Tätigkeit des Kleinen Studenten-

rates ob. Aus wichtigen Gründen kann er Funktionäre abberufen. Er hat die von Studierenden eingereichten Petitionen und Rekurse zu beraten und darüber Beschluss zu fassen, sofern er zu deren Behandlung zuständig ist.» Mit andern Worten: Der GStR stellt als Legislative die oberste Behörde unseres kleinen studentischen Staates dar, analog der Vereinigten Bundesversammlung der Eidgenossenschaft, die über die Exekutive, den Bundesrat — bei uns genannt Kleiner Studentenrat —, als deren Wahlorgan die Aufsicht ausübt. Bleibt noch zu erwähnen, dass die Sitzungen des GStR öffentlich sind und also Gelegenheit besteht, sich an Ort und Stelle ein lebendigeres Bild über sein Wesen und Wirken zu machen, als jede blosse Beschreibung es zu vermitteln vermöchte.

Mitteilungen

1. Auslandskommission.

Skilager. Die Auslandskommission (AK) führt zusammen mit ausländischen Studenten vom 23. Dezember 1947 bis 2. Januar 1948 ein Skilager auf dem Piz Sol durch (Hütte des «Neuen Skiklub Zürich»). Kosten: Fr. 100.—. Das Skilager kann auch erst vom 26. Dezember an besucht werden. Anmeldungen bis 22. Dezember 1947 an die AK oder das Sekretariat.

Vom 8.—22. Februar 1948 organisiert die AK ferner in Zusammenarbeit mit der österreichischen Hochschülerschaft zwei Austausch-Skilager im Piz Sol-Gebiet und auf Berg Schroll (in der Nähe von Kitzbühel). Benützt diese einzigartige Gelegenheit, mit den österreichischen Kommilitonen in Kontakt zu kommen und zugleich herrliche Skiferien zu verbringen! — Nähere Auskunft durch die AK.

Studentenaustausch. Deutsche und österreichische Kommilitonen suchen Austauschpartner für das kommende Sommersemester.

Briefwechsel. Auf dem Sekretariat der Studentenschaft liegen eine grosse Anzahl Briefe ausländischer Studenten auf, die mit Schweizer Kommilitonen in Korrespondenz treten möchten.

Sprechstunden der AK: Montag, 10—12 Uhr; Unterkommission Deutschland: Dienstag, 15—16 Uhr, je in Zimmer 25 im Stockargut. Paul A. Bätscher, iur.

2. Organe der Studentenschaft für das Wintersemester 1947/48:

Kleiner Studentenrat:	Präsident: Paul R. Angst, phil. I; Vizepräsidentin: Ines Hartmann, med.; Quästor: Kurt Stricker, oec.; Aktuar: Richard Honold, med.; Beisitzer: Rudolf Schweizer, phil. II.
Grosser Studentenrat (Bureau):	Präsident: Walter Schütz, iur.; Vizepräsident: Franz Kesselring, iur.; Aktuarin: Madeleine Koellreuter, iur.

Sekretariat der Studentenschaft: Künstlergasse 15, Zürich 1. Tel. 32 92 87. Oeffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9—10 und 15—17 Uhr, Samstag 9—11 Uhr.

Sprechstunde des Präsidenten der Studentenschaft: Donnerstag 16—17 Uhr im Sekretariat der Studentenschaft.

DIE SEITE DER FARBENSTUDENTEN

Wissenschaft und Freundschaft

(Zu einer Begegnung mit Professor Ernesto Grassi)

Die Sektion Zürich des Schweizerischen Zofingervereins hat es unternommen, im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit dieses Semesters sich mit den geistigen Ueberlieferungen auseinanderzusetzen, in denen wir stehen und von denen wir zehren. So haben wir uns bereits mit der zürcherischen Tradition und mit den weltanschaulichen Grundlagen unseres Staates beschäftigt. Wir werden noch unsere Stellung zur christlichen Ueberlieferung und zum deutschen Geisteserbe zu klären versuchen. Berufene Persönlichkeiten legen jeweils durch einen Vortrag den Grund zu unseren Diskussionen.

Kürzlich haben wir uns in diesem Zusammenhang auch mit der humanistischen Ueberlieferung auseinandergesetzt. Referent war Professor Ernesto Grassi aus Italien, der Herausgeber der wertvollen Sammlung «Ueberlieferung und Auftrag» (Verlag Francke, Bern), der gegenwärtig als Gast an unserer Universität liest. Und dieser Abend ist für uns besonders wesentlich geworden. Einmal darum, weil uns von berufenster Seite ein wundervoller Einblick in das Wesen echter humanistischer Bildung geboten wurde. Aber nicht minder deshalb, weil uns bei dieser Gelegenheit ein bedeutender ausländischer Wissenschafter in unserem Glauben an das Recht und die Aufgaben unseres Verbindungslebens bestärkte.

«Der Abend bei den Zofingern war für mich bis jetzt eine der schönsten Begegnungen mit Schweizer Studenten, und ich habe mich zutiefst gefreut, dass es überhaupt noch so etwas gibt», hat mir nämlich Herr Professor Grassi nachher geschrieben. «Gerade in der Beziehung zu den deutschen Studenten (vor allem, ihnen zu ermöglich, hieher zu kommen, wieder mit einer ‚menschlichen' Welt in Berührung zu kommen) glaube ich, dass Ihre Verbindung eine nationale und europäische Aufgabe hätte . . . Ich halte es von grosser Wichtigkeit, dass man auch in der Oeffentlichkeit erfährt, dass eine Studentenverbindung ein so reges Interesse für geistige Probleme hat . . . »

Du wirst einwenden, lieber Mitstudent, der du dem Verbindungsleben kühl oder

Studierende finden interessanten

Nebenverdienst

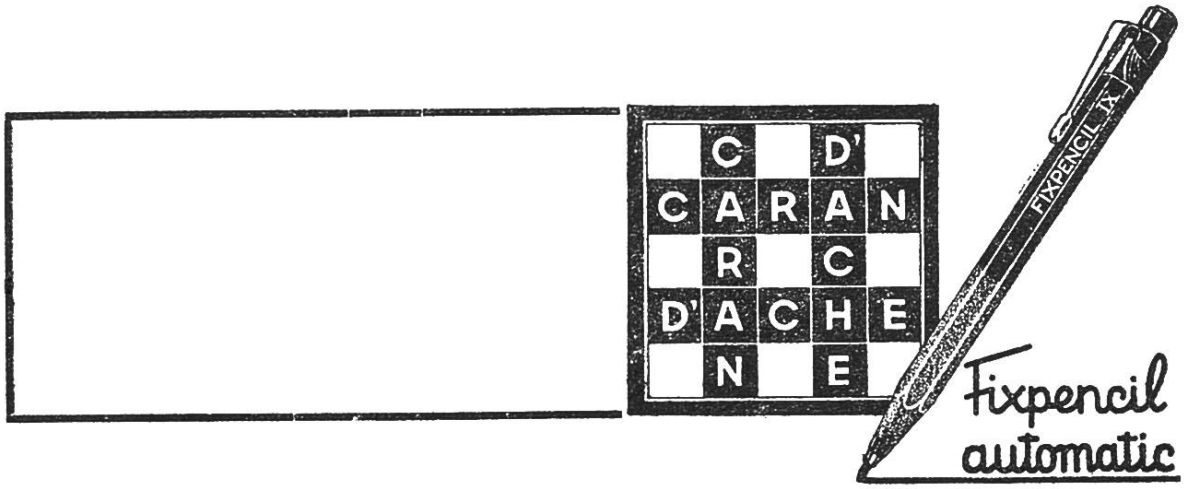
Anfragen an Dr. Joachim Wyss, Konzertagentur, Postfach Fraumünster, Zürich (Telephon 32 88 63)

sogar ablehnend gegenüberstehst, das sei ja schön und gut, aber zur Erfüllung dieser geistigen Aufgaben sei unser farbenstudentisches Gebaren gar nicht nötig, unsere Mützen und Bänder, unsere Trinkregeln und unsere frohen Feste. Du hast, oberflächlich besehen, vielleicht nicht unrecht. Und doch muss ich dir widersprechen. Denn eines ist sicher und unbedingt nötig, um unsere Ziele zu erreichen: die Freundschaft. Und unsere Farben und Bräuche sind ja nur äussere Kennzeichen der freundschaftlichen Verbundenheit, im Sinne einer europäischen studentischen Ueberlieferung. Unsere Feste sind nur um unserer Freundschaft willen da. Die Freundschaft ist der Kern unseres Verbindungslebens, das, was wir (wie wir glauben) allen andern wissenschaftlichen oder politischen Klubs voraushaben. Und nur auf Grund dieser Freundschaft wird für uns auch die wissenschaftliche Arbeit sinnvoll.

Deshalb kommt es wohl kaum von ungefähr, dass gerade ein Wissenschafter, der mit seiner Arbeit der humanistischen Ueberlieferung dient, Gefallen an unserm Kreise gefunden hat. Denn im Humanismus war die Freundschaft der menschlich tragende Grund wissenschaftlichen Strebens. Wie schon bei Plato, entstand hier die Philosophie aus persönlichem Miteinandersein. Wissenschaft entsprang der menschlichen Begegnung, dem lebendigen Gespräch, gemeinsamem Glauben und Hoffen. Davon zeugen die wissenschaftlichen Schriften der Humanisten, die meistens in der Form von Gesprächen, Briefen oder Reden verfasst sind. Aehnlich sind später die tiefsten Gedanken des «Sturms und Drangs» im Wirtshaus «Zum Geist» in Strassburg den Gesprächen zwischen Goethe und Herder entsprungen.

In den jüngsten Jahrzehnten dagegen hat sich die Wissenschaft überall der «Objektivität» bemüht. Sie ist darob zu einer unpersönlichen, anonymen Sache geworden. Und heute stellen wir uns oft den pflichtbewussten Studenten als einen Einsiedler in seinem Zimmer vor, umgeben von Büchern, aber nicht von Menschen. Es sei! Wir Farbenstudenten aber, sofern wir uns unserer Aufgabe bewusst sind, versuchen auch heute noch, in echtem humanistischem Geist uns in der Freundschaft zu bilden. Wir möchten dadurch der Wissenschaft etwas von dem festlichen Glanz zurückgewinnen, der die lebendige humanistische Ueberlieferung auszeichnet.

Hans Rudolf Hilty, phil. I, Vizepräsident der Zofinga, Zürich.



DAS SCHWARZE BRETT

Bericht über die Generalversammlung des VSS

Am 8. und 9. November tagte in Freiburg die Generalversammlung des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften, dessen Existenz bekanntlich und zugleich sonderbarerweise der Mehrzahl seiner Mitglieder unbekannt zu sein scheint. Wird doch mit der Immatrikulation an jeder unserer Schweizer Hochschulen jeder Student Mitglied der betreffenden Studentenschaft, und diese sind wieder unter sich zu eben diesem VSS zusammengeschlossen. Dem entsprechend war Zürich in Freiburg durch die Repräsentanten seiner Studentenschaften, durch den Vorstand des VSETH bzw. der Kleinen Studentenrat der Uni vertreten. Nun, kurz und gut, der VSS tagte.

Nach einer feierlichen Eröffnungssitzung, der eine Rede des Rektors und farbenprächtige Couleurstudentendelegationen das besondere Gepräge gaben, nahmen am Samstagnachmittag und Sonntarmorgen die Sektionen in vier parallel gehenden Kommissionssitzungen Stellung zum Rechenschaftsbericht des Vorstandes und zu den schwebenden Fragen und Plänen.

Im Vordergrund des Interesses stand die *Kommission für Aeusseres*, in der nach eingehender Diskussion über das Wesen der International Union of Students der Beschluss des Nichtbeitrittes einstimmig ratifiziert wurde. Dies hat mit Isolationismus nichts zu tun, nur hält der VSS dafür (abgesehen davon, dass ein Beitritt rechtlich gar nicht möglich gewesen wäre), dass es im Interesse der Oekonomie seiner Kräfte inopportun sei, einer Organisation anzugehören, deren Blicke mehr auf die Regierungsform von Indonesien und Aehnliches gerichtet sind, als auf die Sache der Studenten. In einer Resolution wurde denn auch ausdrücklich festgehalten, dass der VSS nach wie vor gewillt ist, mit internationalen Organisationen zusammenzuarbeiten, im besonderen sollen die bereits bestehenden Beziehungen zum International Students Service ausgebaut werden.

Weniger spannend, aber nicht minder wesentlich war die *Kommission für Inneres*, wo die interne praktische Arbeit des VSS unter die Lupe genommen wurde. Wo neben der Zusammenarbeit der verschiedenen Vortragsausschüsse und kulturellen Organisationen vor allem die Stellung der Studenten im Sanatorium Universitaire zu reden gab. Die erhobenen Vorwürfe wird der Vorstand zu prüfen haben. Dem Pressedienst des VSS-Vorstandes wurde die delikate Aufgabe überbunden, den immer wie-

der mangelhaften Kontakt zwischen den Sektionen, das geringe Interesse vor allem der Suisse Romande an der gemeinsamen Sache zu bessern.

Die *Finanzkommission* nahm den Bericht des Quästors zur Kenntnis und beriet das Budget für das nächste Jahr durch, das wieder mit Einnahmen und Ausgaben von rund Fr. 16 000.— rechnet, während in der *Kommission für Arbeitskolonien* das betreffende Amt des VSS auf den Erfolg seiner Kolonien hinweisen konnte. Als besonders gelungen musste die Landdienstaktion anerkannt werden, durch die 300 deutsche Kommilitonen für einige Zeit in die Schweiz kommen konnten. Aehnliches ist auch für das nächste Jahr wieder geplant, sowie Kolonien im abgebrannten Toggenburger Dorf Stein und in Splügen.

Nach dem Bankett, zu dem die Stadt Freiburg eingeladen hatte, beschloss am Sonntagnachmittag die zweite *Plenarversammlung* die Tagung. Ihr lag es ob, die Beschlüsse der Kommissionen zu verabschieden und die Neuwahlen vorzunehmen. Die Formen, die diese vierstündige Sitzung mitunter annahm, zeigte einerseits in erfreulicher Weise, dass «der VSS» nicht nur eine kleine Vorstandsclique ist, zeigten anderseits aber auch, dass zwei Tage für eine solche Generalversammlung zu kurz sind, dass sie den höheren Kosten zum Trotz wie früher wieder auf drei Tage ausgedehnt werden sollte. Bei weitem nicht alle Fragen konnten in Ruhe durchgesprochen werden, und auch der Berichterstatter wäre der allgemeinen Aufregung zweifellos anheimgefallen, hätte er nicht seine aufgestaute Nervosität wie weiland Kaiser Diokletian an drei oder vier störenden verspäteten Fliegen abreagieren und diese auf seinem Pult zur Strecke bringen können.

Finanzielle Probleme waren es vor allem, die Staub aufwirbelten, eine von Genf lancierte Resolution, den Bundesrat um Subventionen an finanzschwache Universitätskantone zu bitten (sie wurde dann knapp angenommen), und schliesslich die Neuwahlen, die fast überstürzt unter Dach gebracht werden mussten. Von deren Ergebnissen seien hier mitgeteilt: Robert Dayer, phil. I, Freiburg, Präsident; Franz Hofmann, phil. I, und Jean Rieker, phys., beide Zürich, Vizepräsidenten; Robert Kübler, oec., Zürich, Quästor; Karl Zwicky, phil. II, Zürich, Aktuar. Wünschen wir ihnen gedeihliches Wirken! rs.

Auslandamt des VSS

Fastnachtsferien in Oesterreich.

Die Studenten der Universität Graz laden Schweizer Studenten auf der Basis eines Familienaustausches ein:

1. Woche: Aufenthalt in der Familie des betreffenden Studenten (Besuch von Theater, Museen, Bällen usw.).
2. Woche: Skiferien in einer modernen Alphütte im Dachsteingebiet (2000 m), Skilift. Ausreichende Verpflegung (Sonderzuteilung).

Gegenleistung:

a) Der Schweizer nimmt den betreffenden Oesterreicher für 14 Tage in seine Familie oder

b) Einzahlung des Geldwertes für 14 Tage Aufenthalt (ohne Billett) im Betrage von

Fr. 190.— an die Kasse des Auslandsamtes des VSS, Postscheck VIII 11603, Zürich.

Zeit: 5. bis 20. Februar 1948.

Anmeldungen sind bis spätestens 22. Dezember an das Auslandsamt des VSS, ETH, Zimmer 44a, zu richten.

Englandaustausch:

Eine grosse Zahl englischer Studenten möchte diesen Winter in der Schweiz verbringen. Da die momentanen Devisenschwierigkeiten es den Engländern verunmöglicht, auf eigene Kosten in die Schweiz zu reisen, suchen sie Austausche mit schweizerischen Studenten durchzuführen.

Es bestehen folgende Möglichkeiten:

a) Ein schweizerischer Student nimmt einen Engländer mit in die Winterferien und verbringt die gleiche Zeit im Frühling oder Sommer in England.

b) Der schweizerische Student bezahlt einem Engländer einen Ferienaufenthalt und erhält den gleichen Geldwert in England zu seiner freien Verfügung.

Anmeldungen sind an das Auslandamt des VSS bis spätestens 22. Dezember zu richten.

Akademischer Sportverband

1. *Skifahren.*
   a) *Weihnachtsskilager* 26. Dezember 1947 bis 2. Januar 1948 in Scanfs und in den Fideriser Heubergen. Kosten: Fr. 85.—. Anmeldeschluss: 12. Dezember 1947.
   b) Für das Skilager in Scanfs während der Olympiade in St. Moritz erscheint die Ausschreibung am 12. Dezember.
2. *Schwimmen und Wasserspringen.*
   a) Die Schwimmdelegation nach Paris musste auf den 14. Dezember verschoben werden.
   b) Für die Interessenten und die vielen Besucher der Wasserspringlektionen wird am 17. Dezember ein *Weihnachtsspringen* veranstaltet.

Nähere Auskünfte sind im Büro des ASVZ, Clausiusstrasse 4, 4. Stock, oder in der Sprechstunde im Zimmer 47a der ETH erhältlich.

Voranzeige: 24./25. Januar Zürcher Hochschulmeisterschaften in Alt St. Johann.

Wir kaufen immer gerne
im führenden Spezialgeschäft
Wollen-Keller
ZÜRICH STREHLGASSE 4 UND BAHNHOFSTRASSE 82

Hochschulpfadfinder

Die Vereinigung der Pfadfinder beider Hochschulen Zürichs bittet alle Führer und Rover, die ihr Studium in Zürich aufgenommen haben, mit ihr in Verbindung zu treten.

Die Vereinigung hat folgende Ziele:

Förderung des gegenseitigen Kontaktes zwischen Pfadfindern verschiedener Abteilungen und Kantone.

Positive Mitarbeit an der Pfadfinderbewegung durch Uebernahme einzelner, dem akademischen Studium angepasster Aufgaben in Zusammenarbeit mit der Bundesleitung.

Besondere Pflege der Beziehungen zu fremdsprachigen Hochschulpfadfindern im In- und Ausland.

Unsere beiden Arbeitsgruppen brauchen neue Mitarbeiter. Die Internationale Gruppe bezweckt die Förderung der Beziehungen zu den in Zürich weilenden ausländischen Pfadfindern und zu Hochschulpfadfindergruppen im Ausland. Die Pressegruppe des SPB hat den Pressedienst für die ganze Pfadfinderbewegung in der Schweiz übernommen.

Anmeldung als Mitglied der Vereinigung oder zur Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe erfolgt durch die Sprechstunde des Obmannes (jeden Dienstag, 16 bis 17 Uhr, im Zimmer 47a des Hauptgebäudes der ETH) oder am Stamm (jeden Montag ab 19 Uhr im Restaurant «Rütli», Zähringerstrasse 42, beim Zentral). Die weiteren Mitteilungen befinden sich an den Anschlägen in Poly und Uni.

Die Leitung ist infolge Wegzug von Fm. A. Huber an OFm. Alfred Fehrlin, Susenbergstrasse 188, Zürich 6, übergegangen. Pfiff.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Poly: Peter Müller, bau ing., Freiestr. 9, Zürich.
Vice-Redaktor Poly: Antoine Haas, Steinhaldenstr. 36, Zürich
Redaktor Uni: Rudolf Schweizer, phil. II. Effretikon.
Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student", Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27
Preis der Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 5.—

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5 50
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 10.— bis 12.—
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastraße 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstraße 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstraße 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Rütli	Zähringerstraße 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestraße 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstraße 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstraße 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstraße 147, Zürich 9

Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u. Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2

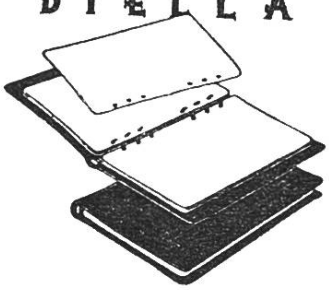
Alles für den
Wintersport

SPORTHAUS
Fritsch
ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 63 TELEFON 25 68 83

Kollegienhefte, Ringbücher
Schreib- und Zeichenartikel
kaufen Sie vorteilhaft
im altbekannten Spezialgeschäft

G. MOSER
ZÜRICH 1, Hirschengraben 3
Telephon 32 14 87 (Ecke Rämistr.)

BIELLA



– Ringbücher für Studenten

Acto — 6 Ringe
Academia — 2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella
vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

ZUMSTEIN

Freundliche Bedienung und schöne Auswahl
schätzt auch der Studierende

J. Zumstein
PAPETERIE BEI DER URANIA
Uraniastr. 2

Für die kommende Ballsaison ist von Akademiker sehr gut erhaltener
Smoking Grösse 46, Hosenlänge 109 cm, zum Preis von Fr. 160.— abzugeben.
Tel. 28 14 62 (zw. 17½ und 18½ Uhr), Hochstr. 15, 2. Stock, Zürich 7.

Die hiesigen
BUCHHANDLUNGEN
halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an
BÜCHERN
bestens empfohlen.
DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN

Tea Room z. Linth
Stampfenbachplatz 1, im Hause Kino Walche
(einige Minuten von den Hochschulen)

Frühstück, Mittag- und Abendessen
Stets preiswert und gut
(Za. 8385/47)

Beliebte Festgeschenke!

Scholl

Füllhalter und Füllstifte
Papeterien
Mal- und Zeichengeräte

Zürich, an der Poststraße
Telephon (051) 23 76 80

Nach dem Kolleg

Coupes
Milk Shakes
Frappés

Spiegelgasse 12
Telephon 24 36 44
W. Hauff

Laterne

Frühstück zu Fr. 1.20

Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Spez. techn. Papiere

Schreibmaschinenpapiere etc.

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

REPRODUKTIONEN

AUTOGRAPHIEN
LICHTPAUSEN
UND PLANDRUCKE
PHOTOKOPIEN

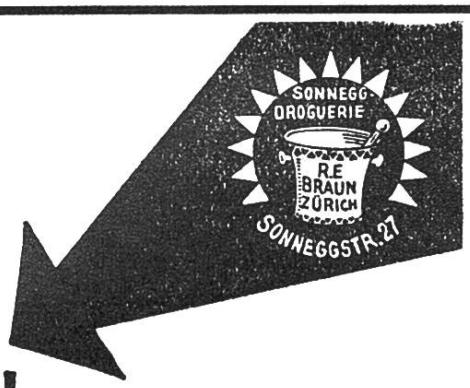
DISSERTATIONEN

sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

Photo-Pleyer

Portrait-Ateliers

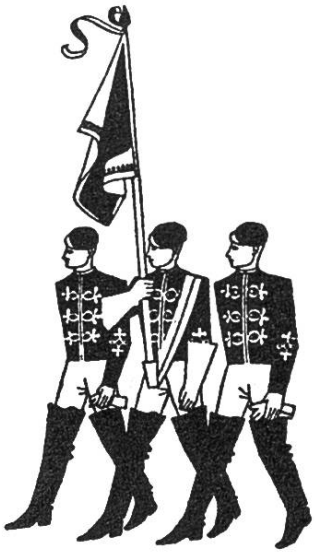
Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

Gipfelstube

der heimelige Teeraum in der Altstadt

Marktgasse 18 Tel. 24 50 16



Auch Studenten brauchen eine Unfallversicherung!

Unfälle treffen Studenten oft besonders schwer. Sie stellen nicht selten den erfolgreichen Abschluß der Studien in Frage und sind vielfach auch für die Zukunft eine schwere finanzielle Belastung. Wer gegen die materiellen Folgen von Unfällen durch eine Unfallversicherung vorsorgt, ist daher gut beraten. Wir unterbreiten gerne detaillierte Vorschläge.

Winterthur Unfall

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

A. Z. (Zürich) Herrn / Fräul

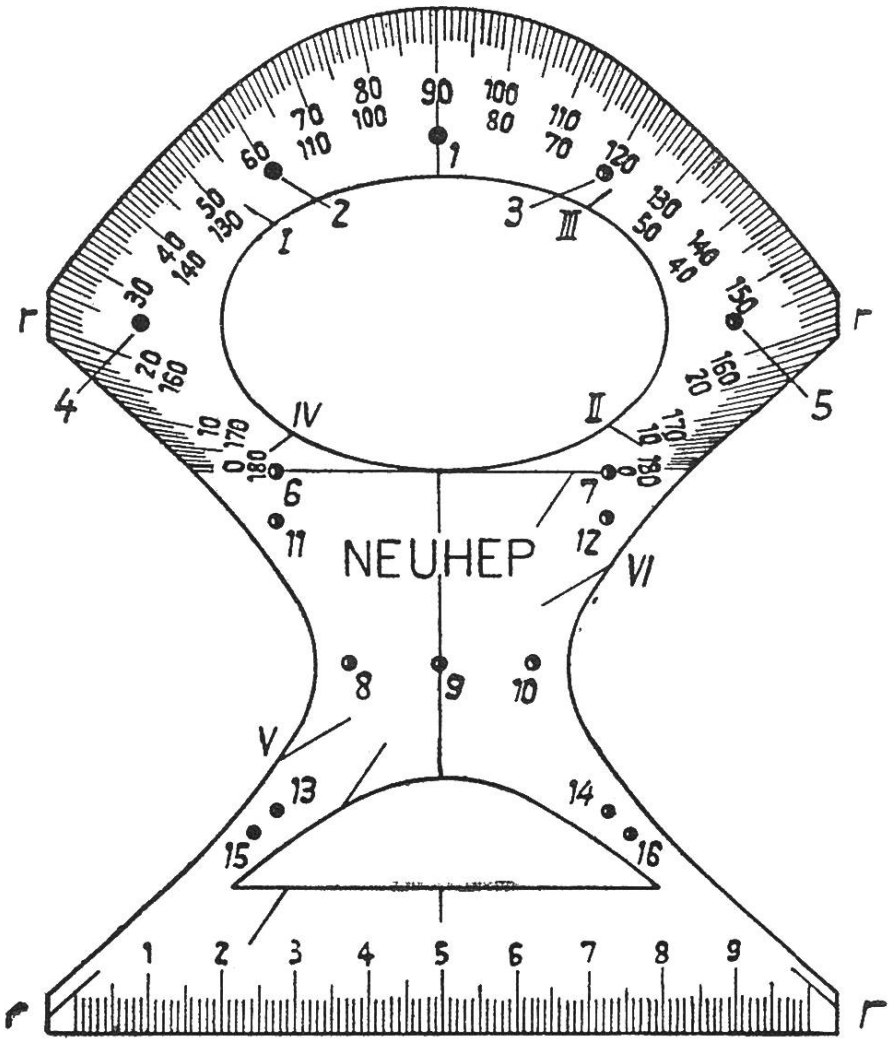
Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz
Z ü r i c h

«NEOHEP»

(von Dr. V. KRAKOWSKI)

Kurvenschablone zum Zeichnen.
Unentbehrlich für vertieftes Studium von Kegelschnitten.

Für Studenten, Techniker, Gewerbeschüler, Schüler techn. Lehranstalten, Mittelschüler und Praxis.



NEOHEP
Ges. gesch.

H — E — P
Hyperbel Ellipse Parabel

Zu beziehen durch einschlägige Fachgeschäfte.

Bezugsnachweis und Prospekte durch

F. PETER & CO. Zollstrasse 14 ZÜRICH